

# Lebenshilfe: Inklusion bringt kleine Institutionen in Gefahr

## Springe kann keine Arbeitsstellen für Behinderte vorhalten

VON KIRA PIEPER

**SPRINGE.** Beim Thema Inklusion gehen in der Springer Lebenshilfe die Meinungen auseinander. Als die Vereinsmitglieder von der Einführung der Inklusion an den Springer Schulen hörten, sei „zunächst ein Jubel durch die Reihen gegangen“, sagte der stellvertretende Vorsitzende Jürgen Koch gestern beim Besuch von Vertretern aus Politik und Verwaltung. „Das bedeutet endlich ein normaler Umgang mit Behinderung.“

Burkhardt Luthmann, der die Einrichtung in Springe leitet, gab zu bedenken: „Eigentlich war der

Gedanke jahrelang weg von Großeinrichtungen, hin zu kleinen Institutionen, wo individueller gefördert werden kann.“ Doch bei der Diskussion jetzt werden kleine Institutionen wie die in Springe immer mehr infrage gestellt. Es werde unter anderem kritisiert, dass keine Arbeitsstellen für Behinderte angeboten werden. Bei der Springer Lebenshilfe werden 38 Menschen im Wohnbereich und in der Tagesförderstätte betreut.

Luthmann merkt an: „Die Inklusion ist eine logische Entwicklung.“ Vor 30 Jahren habe er als Betreuer noch viel deutlicher zu spüren bekommen, unerwünscht zu sein,

wenn er mit körperlich beeinträchtigten Menschen unterwegs war. In Springe sei die Akzeptanz groß. Vereinsmitglied Gisela Gentzsch sagt: „Das kommt, weil Behinderte in Springe integriert sind und zum Stadtbild gehören.“

■ **Theaterprojekt:** Beim Theaterprojekt der Lebenshilfe und des benachbarten Otto-Hahn-Gymnasiums sollen nächstes Jahr auch Behinderte integriert werden, die nicht sprechen können. „Die Betreuer müssen also noch mehr mit-helfen“, sagt Lebenshilfe-Mitglied Gisela Gentzsch. Denkbar sei zudem, weitere Springer Schulen zu beteiligen.